

Arbeit ist doch nicht ganz so einfach! Trotzdem ist die Zahl der mit „ausgezeichnet“ bewerteten Arbeiten die größte aus allen Jahrgängen, immerhin ein Zeichen von großem Fleiß und von viel Liebe zur Arbeit! Ich sah musterhafte Stücke, schön im Viereck, fein in der Zapfenpolitur und richtig in der Anlage. Bei anderen wieder war das Viereck nicht genau quadratisch, die Ecken des Vierecks waren zu scharf, dadurch würde im praktischen Gebrauch der Schlüssel sofort die Ecken umlegen und das ganze Viereck verderben. Der Schlüssel soll doch das ganze Viereck erfassen, um nicht zu schnell auszufransen. Beide Zapfen für das Federhaus hatten gleichmäßige Maße von 4,5 mm, sie waren aber nicht immer gleich. Auch die flache Feilung an den Vierecken ließ zum Teil zu wünschen übrig. Bei einigen Stücken fehlte die Politur auf den Zapfen vollständig, solche Art der Arbeit kann leider nicht anerkannt werden, denn es sind doch letzten Endes Prüfungsarbeiten, und da hat jeder Einsender damit zu rechnen, daß alle Momente, die für eine gute Arbeit in Betracht zu kommen haben, bei der Beurteilung berücksichtigt werden. Auch sah ich zu kurze Federhaken. Einige Arbeiten hatten sehr schön polierte Zapfen und flache Ansätze. Zum Teil waren sogar die Ecken des eigentlichen Kerns (Bombe) poliert.

Das dritte Lehrjahr brachte 40 Arbeiten. Für dieses Jahr lag keine Zeichnung vor, man hatte nur Angaben von Maßen erhalten und die Aufgabe, das Sekundentrieb auf eine Platte von 2,5 mm Stärke zu montieren. Das dritte Jahr gehört schon der Taschenuhrarbeit, das Auge des Lehrlings hat schon verschiedene Taschenuhren in ihrer inneren Struktur gesehen und der Lehrling kann sich eine Aufgabe bei der Ausführung des Gestelles und der Platte stellen, die seinen Schönheitssinn zur Geltung kommen lassen könnte. Es lag also nahe, daß die Anlage sehr verschiedenartig ausfiel und die Lösung auf alle Arten geschah. Gegeben waren drei Maße, die allerdings bei der Art der Aufgabe genau einzuhalten sind, wenn der Erfolg mit beschieden sein soll. Die Aufgabe war verschieden gelöst, d. h. hinsichtlich der Ausführung des Sekundentriebes. Während ein großer Teil der Einsender das sogenannte lange Trieb ohne Wellbaum wählte, hatten andere ein Trieb mit Wellbaum vorgezogen. Ich muß sagen, daß bei einem solchen Trieb eine bessere Wirkung zu erzielen ist, das andere hat den Vorzug, daß es leichter zu arbeiten ist, da das Polieren der Wellbäume und die Gefahr des Eindrehens der Wellbäume beim Unterstechen der Vernietungen wegfällt. Die Platte verlangte für eine gute Durchführung der Lochlänge des unteren Zapfenlagers eine Ausdrehung von oben. Mancher hat dies nicht erfaßt, sondern die Platte von unten ausgedreht. Dadurch wird der Kloben unmäßig hoch und der Eindruck wird beeinträchtigt. Auch kam es vor, daß durch das Fehlen der Ausdrehung die Olsenkung zu tief werden mußte, oder das Loch war zu lang. In anderen Fällen war der Kolben zu dünn geraten. Die Vernietungen hätten oft besser sein müssen, sie waren zu hoch belassen und ergaben keinen guten Abschluß. Die Facetten sahen leider zum Teil sehr schlecht aus, auch waren hier und da bei der Unterstechung die Triebflanken angegriffen. Bei einem feinen Trieb soll am oberen Teil des Triebes die Facette einen Teil des Triebkernes (Wellbaum) behalten. Es waren auch unförmig große Platten verwandt worden. Schlechte Räder, schlechte Triebe sind auch diesmal wieder gesehen worden, es sind doch nur einige Pfennige, welche an Kosten für gute Furnituren entstehen, und man sollte doch wirklich nicht an falscher Stelle sparen und sich und den Lehrling um einen Erfolg bringen. Gute Rohteile geben auch in der Vollendung ein anderes Bild, sie ermöglichen vor allem eine bessere Vollendung. Der

Schliff auf den Platten und Kloben muß zu den selben Klagen wie in früheren Jahren führen. Ist es denn nicht möglich, den Meistern das Einsehen beizubringen, daß die Schmirgelfeile manche von Anfang an gute Arbeit verdirbt? Eine gut gefeilte Platte oder auf einem Stein flach geschliffene Platte ist doch viel mehr wert als eine mit der Schmirgelfeile oder gar der Lederfeile bearbeitete Platte. Auch dieses Jahr muß ich gleich den Vorjahren wieder kritisieren, daß die Ausdrehungen zum Teil sehr unschön gemacht waren. Warum geht man nicht daran, die Supportstichel erst fein in Ordnung zu bringen, ehe man eine feine Arbeit und Ausdrehung machen will? Es ist den Prüfungsmeistern unverständlich, daß dieser sooft schon gerügte Umstand bei jeder Prüfung wieder auftritt. Zum Schaden der Arbeit, denn die Zensur wird beeinträchtigt, und sich selbst macht man zu Hause mehr Arbeit, als wenn man feine Werkzeuge verwendet. Der Sekundenzapfen mußte in einigen Fällen zur Kritik Anlaß geben, da er die für das Aufsetzen des Sekundenzeigers nötige kleine Verjüngung nach dem Ende zu vermissen ließ. Einige sehr gute Arbeiten lagen aber doch vor.

Im vierten Lehrjahr war eine Aufgabe gestellt, die sich den zeitgemäßen Forderungen an die viele Kleinarbeit unserer heutigen Uhren anlehnt. Die vorgeschriebene Unruhwellen hatte eine Höhe erhalten, die der einer größeren Armbanduhr entspricht. Mit Recht sagte Herr Linnarß in seiner Einleitung, daß die Rücksicht auf die nötige Fertigkeit der Gehilfen in kleineren Arbeiten auch eine Anspannung der Leistungen nach dieser Richtung hin erfordere. Wie im dritten Lehrjahre, waren nur die Maße für die Platte gegeben worden, Form derselben war freigestellt. So war auch die Lösung eine mannigfache. Es waren einige Arbeiten dabei, die sich in Form einer Platine für eine Armbanduhr präsentierten. Unzweifelhaft ein guter Gedanke! Nur habe ich ein Bedauern: es wurden fast durchweg zu große Unruhen verwandt, die nicht den kleinen Wellen entsprachen. Es gehört sicher eine gute Fingerfertigkeit dazu, eine kleine Welle zu drehen, in einigen Fällen war die Aufgabe glänzend gelöst. In anderen Fällen wieder waren die Verhältnisse von Ober- und Unterseite der Welle nicht der Wirklichkeit entsprechend, da aber hier keine Vorschrift bestand, wurde auf diesen Punkt kein besonderes Gewicht gelegt. Verschiedene Arbeiten waren ohne Stein im Kolben eingesandt. Wenn auch aus der Aufgabe nicht die Vorschrift für einen Stein hervorging, so ist doch wohl anzunehmen, daß beide Lochsteine gesetzt werden sollten. Bewertet wurde jedoch das Fehlen des oberen nicht, da keine Vorschrift bestand. Andere Arbeiten hingegen zeigten wieder vollkommene Stahldecken mit Steinen. Die Steinfassungen ließen in den meisten Fällen Wünsche offen, auch hier wieder dieselbe Erscheinung: es waren in vielen Fällen einfache Steine verwandt worden. Wie schön sieht es doch aus, wenn in einer schönen Fassung ein schöner Stein sitzt! Ebenso waren, wie im dritten Jahre, die Gestelle zum Teil durch Verfeilen, Schleifen mit der Schmirgelfeile und der Lederfeile verunschönt. Daß auch Arbeiten vorlagen, bei denen im Kloben als auch in der Platte Futter eingesetzt waren, die noch dazu ganz unvollkommen verpußt waren, sei besonders erwähnt. Nun noch ein Wort über die Zapfen der Unruhwellen. Richtige und schöne Zapfen waren selten. Entweder zu dick oder zu dünn, oder zu kurz oder zu lang, oder im Konus nicht schön, war das Allgemeinurteil der Prüfungsmeister.

So ließe sich über die einzelnen Jahrgänge und Arbeiten noch manches sagen. Doch sagen wir uns, es sind Lehrlingsarbeiten. Das aber darf auch wieder nicht dazu führen, daß die Kritik schweigt, denn der Zentral-